

Denkmal

Magazin für Denkmalpflege in Österreich
Ausgabe 1/2021

heute

Schloss Hornegg

Die Geschwister Holler
sprechen über das Leben in
und mit ihrem Denkmal



Hundertwassers Regentag

Römer und Hunnen in Weiden am See

Peter Fabjan und das Bernhard Haus in Ohlsdorf

Großglockner Hochalpenstraße: Ein Denkmal voller Leben

Dachgärten: Historische grüne Wohnzimmer

9 Euro



Woran denken Sie, wenn Sie „Terrazzo“ hören? Vermutlich an Italien, die angenehme Kühle eines bunten Steinbodens an einem heißen Sommertag. Ihnen könnte aber auch das Erzbischöfliche Palais in Salzburg oder die Staatsoper in Wien in den Sinn kommen. Die glänzend-glatte, kunstvoll mit Ornamenten und Friesen gestalteten Beläge nobler Prunkbauten spiegeln bis heute die Qualitätsansprüche ihrer Erbauer und die handwerkliche Meisterschaft ihrer Erzeuger wider. Vielleicht aber sind es gerade die schmucklosen schwarz-weiß gesprenkelten Böden unserer Großelterngeneration in Wiener Gemeindebauten, in Ämtern, Spitälern und Schulen des 20. Jahrhunderts, an die Erinnerungen wachgerufen werden.

Diese lange Zeit unterschätzten „Volksböden“ anspruchsvoller sozialer Wohnbauten und öffentlicher Gebäude sehen wir heute mit neuen Augen. Denn Terrazzo erfährt gerade unter Architekten, Designerinnen, Influencern und in Einrichtungsmagazinen ein Revival. Wir sind überrascht von seinen Vorzügen in Sachen Umweltfreundlichkeit, den neuen Verwendungsmöglichkeiten, der Vielfalt an Farben, Schmuckkörnungen und Mustern. Wird dieses Handwerk noch in traditioneller Weise ausgeübt? Kann es auch in Österreich erlernt werden? Und ist Terrazzo nicht eine ideale Lösung, wenn es um die Nachhaltigkeit von Baumaterialien und die Hinwendung zu lokalen Ressourcen geht?

Ein italienischer Import

Terrazzo gilt als Phänomen in der europäischen Baugeschichte. Seit der Jungsteinzeit nachweisbar, erfuhr der äußerst beständige Bodenbelag aus Stein und Mörtel in der griechischen und römischen Antike weite Verbreitung. Das wirtschaftlich aufstrebende Venedig des 13. Jahrhunderts bescherte ihm schließlich eine einzigartige Blüte, deren Spuren uns bis heute in Kirchen und Palazzi begegnen. Im Dogenpalast in Venedig befindet sich das wohl spektakulärste Beispiel der einstigen Handwerkskunst: Nach beinahe 600 Jahren liegt der fugenlose Boden des Großen Ratssaals mit einer Fläche von sagenhaften 1.325 Quadratmetern in unveränderter Perfektion vor uns.

„Jeder Terrazzo ist ein Unikat. Es gibt nie einen zweiten, der ihm gleicht, von der Körnung, vom Schleifen, vom Erscheinungsbild.“

Georg Hlawna, Geschäftsführer des Bodenlegeunternehmens Hlawna GmbH

„Wir entwickeln 20 Rezepturen pro Jahr. Wir haben eine alte Rezepturenmappe, mittlerweile natürlich digitalisiert. Insgesamt sind es zirka 200.“

Stephanie Annerl, Geschäftsführerin der Gierer Terrazzo GmbH & Co KG

Die Herstellung von Terrazzo blieb über Jahrhunderte eine Domäne italienischer Handwerker. Als Wanderarbeiter eroberten sie sich ab dem 18. Jahrhundert neue Wirkungsstätten auch jenseits der Alpen. Die Wiener Ringstraße bietet beispielsweise in den durch Architekten wie Theophil Hansen und Heinrich Ferstel errichteten Museen und Palais beeindruckende Zeugnisse ihres Könnens. In Salzburg hinterließ die Anfang des 19. Jahrhunderts aus dem Friaul eingewanderte Baumeister- und Architekten-Familie Ceconi eindrucksvolle Spuren. Ihrer Tätigkeit verdanken neben zahlreichen Villen und Bürgerhäusern auch das Grand Hôtel de l'Europe, das Hotel Auersperg, die Stadtpfarrkirche St. Andrä und das Kloster St. Joseph ihre charakteristischen Terrazzi.

Verborgene Schätze unter PVC

Das Verständnis für den außergewöhnlichen Bodenbelag ging im ausgehenden 20. Jahrhundert weitgehend verloren. Der Zeitgeist verlangte nach neuen Materialien wie keramischen Fliesen und vor allem Kunststoffprodukten. Doch selbst Jahrzehnte unter PVC konnten dem Terrazzo nichts anhaben. „In vielen Ceconi-Villen in Salzburg wurde in den 1970er-Jahren alles mit PVC-Böden überklebt. Jetzt ist man bei den Renovierungen draufgekommen, dass unter diesen PVC-Böden wunderschöne Terrazzi vorhanden sind. Diese Böden werden großteils wieder revitalisiert.“ Georg Hlawna, Geschäftsführer eines traditionellen Bodenlegeunternehmens, kennt als Experte die Anspannung vor der Freilegung des Bodens: „Der Altbelag wird abgetragen, der vorhandene Kleber abgeschliffen, sodass man zum gesunden Terrazzo kommt. Erst dann sieht man dessen eigentliche Qualität: ob Risse, Ausbrüche oder Fehlstellen vorhanden sind.“

Terrazzomacher in Österreich

2016 wurde das Herstellen von Terrazzo als immaterielles Kulturerbe in Österreich anerkannt. Seit dem Zerfall der Monarchie – also seit mehr als 100 Jahren – wird dieses ursprünglich von italienischen Meistern dominierte Handwerk von heimischen Unternehmen ausgeübt und weitergegeben. Mit einer Hochblüte in den 1950er-Jahren erlangte das Terrazzomachen für etwa 30 Jahre den Status eines regulären Handwerks. Als das Interesse und die Zahl der Aufträge dramatisch zurückgingen, wurde das Gewerbe den Steinmetzen zugeschlagen. Das praktische Spezialwissen lässt sich nur mehr in wenigen auf Terrazzoherstellung spezialisierten Betrieben erlernen. Etwa in jenem von Stephanie Annerl. Sie führt das vom Großvater Franz Gierer 1939 gegründete Unternehmen



Traditionelles Handwerk

Terrazzo – ein ökologischer Tausendsassa

Heidrun Bichler-Ripfel, Maria Walcher

Er widersteht dem salzigen Acqua alta in Venedig ebenso wie den eiskalten Wintern in Salzburg. In Schönheit und Glanz überdauert er, nahezu unzerstörbar, die Jahrhunderte. Zurzeit erlebt der Terrazzo eine Renaissance – aus vielen guten Gründen.



Moderner Terrazzo
© BDA, Foto: Bettina Neubauer-Pregl

erfolgreich weiter und bildet ihre Mitarbeiter selbst aus: „Es gibt den Lehrberuf des Terrazzomachers nicht mehr. Die Lehrlinge, die bei uns lernen, werden Betonfertigungstechniker, aber mit Schwerpunkt auf Terrazzoherstellung. Wir bilden Lehrlinge aus, da dies auch der beste Weg ist, qualifizierte Mitarbeiter zu bekommen. Viele langjährige Mitarbeiter haben bei uns gelernt.“

Auf die Mischung kommt es an

Die Notwendigkeit der Restaurierung historischer Böden erhält das traditionelle Handwerkswissen um den Terrazzo bis heute lebendig. Allerdings bieten nur mehr sehr wenige Unternehmen die Herstellung eines sogenannten Walzterrazzos an. Der große manuelle Aufwand ist auch kaum mehr finanzierbar. Vom Auftragen des Mörtels mit Schaufel oder Kübel über das Einstreuen und Einschlagen – „Pracken“ – der Steine in den Belag und das mehrfache Verdichten mit einer schweren Eisenwalze bis zum

finalen Glätten, Schleifen und Polieren erfolgen alle Arbeitsschritte in zeitaufwendiger Handarbeit – bei den üblichen Lohnkosten nahezu unbezahlbar.

Der heute gebräuchliche Gussterrazzo lässt sich durch Maschinen wesentlich einfacher bewerkstelligen, der Arbeitsvorgang bleibt im Wesentlichen unverändert. In der Werkstatt wird zunächst das erforderliche Baumaterial vorbereitet, werden die ausgewählten Schmuckkörnungen und Beigaben nach Farbe und Größe sortiert und zusammengestellt. Georg Hlawna kommt ins Schwärmen: „Bei den Gesteinsarten kann man sich austoben, weil man natürlich alles beimengen kann, wie Marmor, Granit, Glas, Sondermaterialien. Durch die Beimischung des Glases ergeben sich auch wieder verschiedene Farbtöne, wie Goldgelb, Blau, Grün – der Boden erscheint dreidimensional, man kann geradezu hineinschauen.“ Bei diesem Schritt wird nicht nur die optische Individualität des Bodens festgelegt.

Neben der Farbstellung hat auch die Herkunft der Steine für die zukünftige Verwendung Bedeutung. Stephanie Annerl gibt aus gutem Grund österreichischen Produkten den Vorzug: „Wir kaufen direkt beim Steinbruch oder beim Zwischenhändler. Ich forciere österreichische Steine. So ist etwa der Sölker Marmor aus der Steiermark ein klassischer weiß-rosaroter Marmor. Das ist mein Pendant zum Carrara-Marmor aus Italien. Hart, widerstandsfähig und frostsicher. Schaut in jeglicher Form top aus. Sehr gern verwende ich auch den Dolomit aus Bad Vöslau oder aus dem Burgenland den Serpentin. Es gibt so großartige Steinbrüche in Österreich!“ Mit all diesen Informationen ausgestattet sollten Sie einen Besuch beim Terrazzomacher jedenfalls ins Auge fassen.

Prof.ⁱⁿ Mag.^a Maria Walcher ist Kulturvermittlerin und Expertin für Immaterielles Kulturerbe. Die Betonung des Stellenwerts von Erfahrungswissen und einer gelungenen Weitergabe desselben an die nächsten Generationen sind wesentliche Anliegen.

DIⁿ Heidrun Bichler-Ripfel ist Leiterin des Instituts für angewandte Gewerbeforschung (IAGF). Die Zukunftsfähigkeit und Weiterentwicklung von Gewerbe und Handwerk sind Arbeitsschwerpunkte.



Stephanie Annerl
© BDA, Foto:
Bettina Neubauer-Pregl

Georg Hlawna
© BDA, Foto:
Petra Laubenstein



Terrazzoproduktion © Hlawna GmbH



Arbeitsschritte bei der Erneuerung eines
Ceconi-Terrazzos © Hlawna GmbH